2328/II
Steierm. Landesarchiv

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

27. Jahrgang Graz 1953 Heft 3

Trenstein

Von Hans Pirchegger

Zwischen Weiz und Anger liegt die Gemeinde Trenstein, in ihr die Trümmer der gleichnamigen Burg, die demnach einen bezeichnenden Namen trug: die Aufforderung an den Feind, den Stein, d. i. die Feste zu trennen — wenn er es vermöge! Aber diese so annehmbare Erklärung trifft nicht zu, denn die Burg trug im Mittelalter einen viel schöneren Namen: 1117 Triunstein — Treuenstein. So nannte sich damals der Edle Rudolf, der sonst „von Kindberg" hieß, ein Angehöriger der Hochfreien von der Mürz.[1] Einige Jahre später widmeten er und sein Bruder Konrad dem Kloster Admont eine Hube zu Strechau, die ihr Burggraf Otto von ihnen zu Lehen besessen und dem Stifte verkauft hatte: die Widmung geschah in Triunstein.[2] Wir dürfen annehmen, daß die beiden auch die Herrschaft Strechau im Ennstal besaßen, als Lehen vom Erzstifte Salzburg.

Konrad lag im Jahr 1190 auf den Tod krank in Trenstein, für ihn mußte sein Bruder die Rechtsgeschäfte durchführen; unter den Zeugen: Otto von Trenstein, wohl der früher genannte Otto, denn er steht mitten unter kleinen Leuten,[3] Rudolf von Kindberg überlebte seinen Bruder noch um etwa 20 bis 30 Jahre, mit ihm erlöschen die Hochfreien von der Mürz. Was mit Trenstein geschah, erfahren wir erst viel später.

Um 1240 nannte sich der landesfürstliche Ministeriale Ortolf von Graz auch von „Trewenstein"; unter dem einen Namen schenkte er dem Hospiz am Pirn ein Gütlein bei Kirchbach, unter dem andern dem Kloster Reun 4 Huben in Hitzendorf bei Graz, beides, als er schwer krank war.[4]

1 H. Pirchegger, Landesfürst und Adel der Steiermark im Mittelalter (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, 12. Bd.), S. 111 ff.

2 St. UB I n. 664 S. 692 u. n. 602 S. 571.

3 St. UB. I n. 701 S. 689. — Baravalle, Schlösserbuch 2. Bd., S. 616, vermutete, allerdings zweifelnd, daß dieser Otto mit dem lf. Ministerialen Otto von Graz identisch war. Dagegen spricht die Stellung; auch wird er sich noch zu Lebzeiten der beiden Brüder kaum von „Trenstein" genannt haben. Passen würde er freilich!

4 St. UB. II n. 391 S. 504 u. n. 394 S. 507. Die zweite Urkunde wurde ausgestellt, als er bereits tot war; unter den Zeugen ein Arzt, mehrere Geistliche und der Grazer Spitalmeister. — 1401 schenkte Otto von Ernfels dem Kloster Reun das Bergrecht in Hitzendorf (A. Mell, Beitr., 25. Bd., S. 83), doch das Amt H. gehörte im 16. Jahrhundert zur Herrschaft Ernau-Kammerstein (Mell-Thiel, Lf. Urbare, Beitr., 36. Bd., S. 90 n. 14, vgl. n. 33).

Wie Ortolf die Herrschaft erworben hatte, werden wir wohl nie erfahren, wahrscheinlich war seine Mutter eine Schwester oder Tochter des letzten Kindbergers. Dafür spricht auch folgendes: Sein Sohn Wulfing von Treunstein war beim Tode seines Vaters noch jung — er hatte noch im Jahre 1250 kein eigenes Siegel, sondern benützte das seines Vaters —, aber er besaß die Herrschaft Strechau als Lehen vom Erzstifte.[5] Der Name „Wulfing" besagt wohl, daß seine Mutter den Stubenbergern angehörte, Trenstein ist ja Stubenberg benachbart. Da er eine Liechtensteinerin heiratete, war er mit den ersten Familien des Landes versippt. In der herzogs- und kaiserlosen Zeit erlaubte er sich, wie so viele andere, Übergriffe und Angriffe auf Kirchengut. Dafür sprach ihm der oberste Landrichter seinen Besitz in Büchl bei Weiz zu Gunsten des geschädigten Deutschen Ritterordens ab, seine Güter in Liesing und Lainsach — wahrscheinlich Stubenberger oder Liechtensteiner Mitgift — sollten an das Stift Göß fallen.[6]

Wulfing von Trenstein war der Vetter Wulfings von Ernfels unterm Schöckel (1249)[7] und war dem Besitze des Deutschen Ritterordens auf dem Prellerberg bedenklich nahe, daher die Eingriffe! Seine Tochter Margarethe war mit dem Wildonier Ulrich von Eppenstein verheiratet; dieser bekam nach dem Tode Wulfings dessen Salzburger Lehen (1284), starb aber wahrscheinlich bald darauf; ebenso Margarethens Brüder Wulfing II. und Ortolf von Trenstein, daher sie die halbe Herrschaft erbte; die andere Hälfte war schon durch (ihre Schwester?) Osanne an Markwart von Mistelbach (N.-Ö.) gekommen.

Mit Margarethens Sohn Wulfing (von Eppenstein) erlosch diese Linie der Wildonier (1303), Margarethe vermachte Trenstein ihrem Neffen Hartnid von Kranichberg (N.-Ö.); ein Ortolf aus dieser Familie (1299) bezeugt durch seinen Namen, daß seine Mutter den Trensteinern angehört hatte, vielleicht eine Schwester Margarethens war.[8]

Hartnid von Kranichberg versetzte im Jänner 1345 seine halbe Feste Trauenstein, den Wald auf dem Rassberg (Raeyzz) und 10 ℔ Geld, dazu

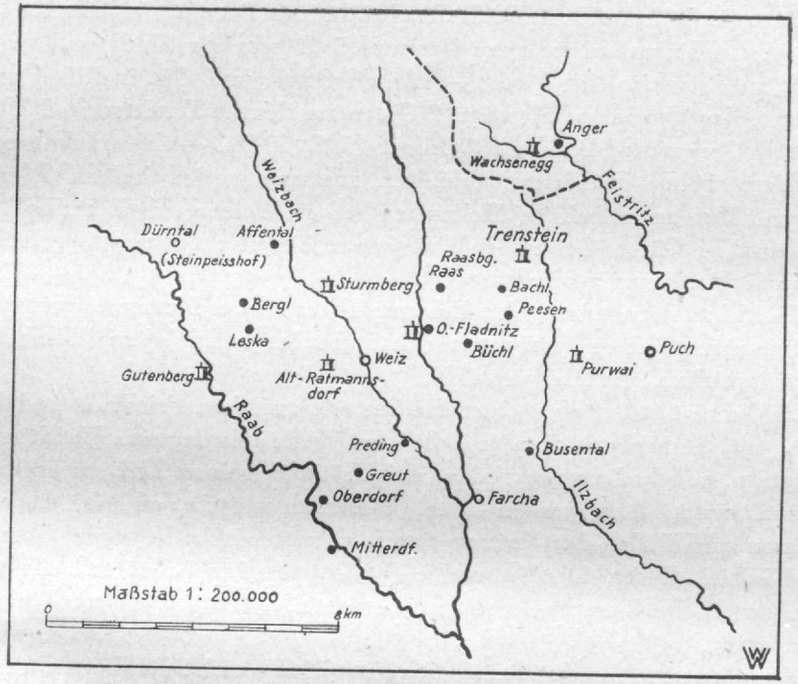
5 St. UB. III n. 70 u. 71 S. 131 ff. — Von 1282 an besaßen die Brüder Wulfing und Ortolf von Treunstein nur die untere Feste Strechau — die obere hatte ihr (verstorbener) Vetter Heinrich von Ernfels innegehabt —, aber nicht mehr als Salzburger, sondern als lf. Lehen (SUB. IV n. 115, 116).

6 St. UB. n. 162 S. 240. Der Landrichter ließ ihm die Wahl: Büchel oder seinen Hof in Dietersdorf bei Fohnsdorf (Mitgift der Frau), n. 202 S 289.

7 St. UB. Erg.-Heft S. 40 u. 61. St. UB. III n. 153 S. 230; n. 161 S. 238.

8 Loserth, Stubenberger S. 145 u. Stammtafel gibt dem Otto (V.) von Stubenberg 1491 21./I. eine Elisabeth von Trenstein als Frau; wohl irrig statt Tiernstein; die Urkunde ist im LA. nicht vorfindig, daher ist meine Korrektur nicht sicher. Das St. Pöltner Totenbuch (FRR. II/21) gibt einem Otto von St. eine Elsbeth ohne Beinamen zur Frau, möglich Otto III. d. J., der eine Elsbet von Tiernstein geheiratet hatte. Otto V. war 1479—1495 unverheiratet, die Urkunden nennen wenigstens keine Gattin. Bei der Verpfändung von Grafendorf an Stainz 1479 (Urk. n. 7763 a) und beim Verkaufe des Dorfes 1494 (n. 9194) möchte man sie sonst erwarten.

seinen Anteil an Eigenleuten, an eigenen und verlehnten Gütern, die innerhalb folgender Grenzen lagen: Steinpeißhof in Dürntal, Preding, Farcha, Purwei-Hof („Wirbeu-") und Feistritz, den Stubenbergern um 800 ℔.[9]



Das war natürlich kein geschlossenes Gebiet, in ihm lagen ja der Gutenberger Markt Weiz sowie die Herrschaften Sturmberg, Ober-Fladnitz und Ratmannsdorf, die Grenze bezog eben alles Streugut ein. In Purwei ist übrigens bereits für 1328 ein Stubenberger Eigenmann bezeugt („Herr Wulfing von Werbey"). Die Kranichberger lösten das Pfand nicht mehr zurück.

Am 24. November 1350 kauften die Stubenberger auch die andere Hälfte der Herrschaft, oder genauer: einen Mistelbacher Anteil, den Agnes, Gattin Wernharts von Meissau, von ihrer Mutter Osanne geerbt hatte, mit allem Zugehör als freies Eigen.[10]

9 Not.-Bl. IX, S. 135 n. 108.

10 Orig. n. 2416 a.

Markwart von Mistelbach
† 1279 ∞ Agnes

Markwart
∞ Osanne
gest. vor 1350

Agnes
∞ Wernhart von Meissau

1350

Elisabeth
∞ Alber Stuchs

Die Feste wird wiederholt in den Stubenberger Teilungsurkunden genannt und 1381 sogar beschrieben; die zu ihr gehörigen Güter und Mannschaften werden jedoch nicht vermerkt. Wir erfahren nur, daß damals der Anteil Wulfings war: ein Drittel des Prennerhofes und eine Hofstatt in Bühel, der halbe Helmschröthof zu Peesen, ein Gut in Busental, 1 Weingarten, mehrere Gereute (5 ℔ weniger 61 ϑ) und Bergrecht zu Trenstein 7½ Eimer. — Anteil Ottos: je 1 Gut in Bühel und Peesen, der Wagner zu Fladnitz, 2 Güter am Reut, 8 Untertanen, 1 Hofstatt, 1 Gereut und Bergrecht 7 Eimer (5 ℔ 55 ϑ). — Otto, Jakob und Wulfing, Söhne Friedrichs, erhielten zusammen: den halben Pösenhaymer-Hof zu Bühel, ¼ Helmschröthof zu Peesen, ½ Eckerlhof zu Busental, 4 Güter, Gereut, 1 Weingarten, 7 Eimer Bergrecht zu Trenstein (5 ℔ 3 β weniger 1 ϑ).

Die Schwestern teilten das Erbe nach Vater und Mutter, Agnes verkaufte ihren Teil an Treuenstein den Stubenbergern. Was mit Elisabeths Anteil geschah, erfahren wir nicht.

Im Jahre 1420 gab es einen Besitzstreit zwischen Friedrich und Ulrich von Stubenberg, den jedoch ihre Vettern beilegten. Ulrich verlangte u. a. Schadenersatz dafür, daß Friedrich seinen Teil am Schlosse Traunstein niedergebrochen hatte. Dieser antwortete, er habe das mit Wissen und Willen der Vettern getan „zu unser aller Nutz und Frum", und behielt Recht. Die Güter, die der Goppols innehaben soll, die von Traunstein herkommen oder sonst ungeteilt sind, sollen nun geteilt werden.[11]

Weil im oben beschriebenen „Kreis" (1345) viel Gutenberger Besitz lag, wurde auch der Trensteiner im 16. Jahrhundert in Gutenberg verwaltet. In der Gültschätzung 1542 ist er zwar hier nicht angegeben,[12] doch im Gutenberger Urbare 1590/1609 ist im „Amte bei der Weiz" 1 Hofstatt zu „Traunstein" sowie ein eigenes Amt T. mit 2 (!) Untertanen verzeichnet,[13] als „zur Stift gehörig". Damit ist die Kaplanei Gutenberg gemeint. Dann gab es noch ein Amt Raas (vgl. oben Urk. 1345!) mit 6 Höfen, 3 Huben und 9 Hofstätten, 1 Taverne und 1 Hofstatt in Bachl, 2 Hofstätten in Bühl, in Leska 2 Huben, 2 Hofstätten, in Affental 10 Hofstätten, 1 Hof und 1 Mühle am Weizbach, in Ober- und Mitterdorf je 1 Hofstatt, in Bergl 1 Hof. Vielleicht 1345 zu Trenstein gehörig.

11 Urk. n. 4765; Loserth, Stubenberger S. 106. Auch Jakob hatte 1420 einen Anteil am „Haus" und wohl auch seine beiden Brüder.

12 In der Gültschätzung des Wolfgang von St. ist zwar (Bl. 107 a) ein Christan von Traunstein genannt, doch ohne Vieh, daher wohl ein Zulehner, sowie Strobl zu Bühl; vorher und nachher keine Ortsnamen (Bl. 106 b und 107 a Poslern = Postelgraben).

13 In Oberdorf gehörten 10 Untertanen „zur Stift": 1 Hof, 8 Huben, 1 Hofstatt und die Geymühle.

Diesen Bestandteil der Herrschaft Gutenberg und Güter aus der Herrschaft Stubegg verkauften die Stubenberger 1617 dem Freiherrn Balthasar von Tannhausen auf O.-Fladnitz: das Raiser-Amt am Rais, etliche Gülten aus den Ämtern des Andrä Rais und des Andrä Heidolt aus dem Amt Trenstein und das Schöffler- oder Preding-Amt (davon dem Spital in Radkersburg jährlich 30 Gulden gereicht werden) 67 ℔ 3 β 20½ ϑ, alles freies Eigen mit Wald und Wildbann, um 14.500 Gulden.[14]

Nun war die Burg überflüssig, sie konnte verfallen. Der zu ihr gehörige Besitz läßt sich leider nicht feststellen, er wird aber nicht groß gewesen sein, denn die drei Anteile der Stubenberger, die bezeugt sind, waren recht bescheiden. Außerdem lagen Alt-Ratmannsdorf, Sturmberg, O.-Fladnitz und Wachsenegg sehr nahe.

14 Familienarchiv Stubenberg, Schuber 31, Heft 192. StLA.